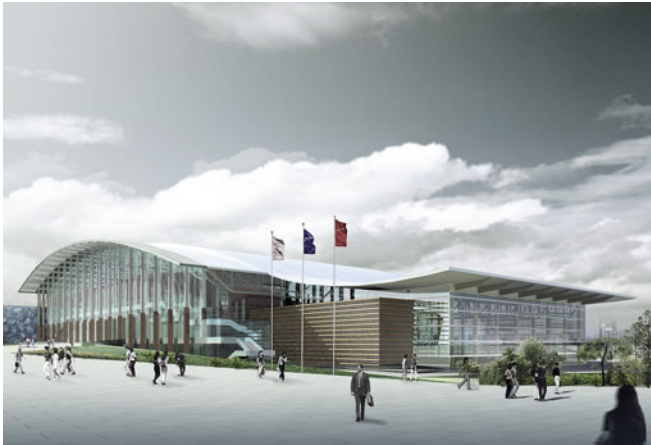
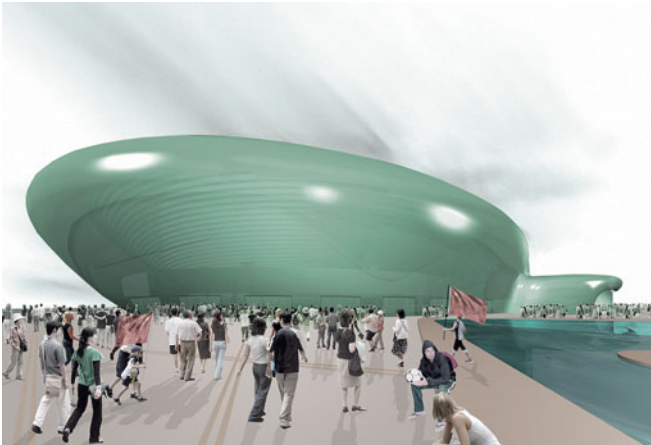


Weshalb die Olympiahalle nur missraten konnte

Text: Binke Lenhardt

Renderings der Wettbewerbsfassung der Olympiahalle (Glöckner Architekten mit Obermeyer Planen und Beraten und Olympiapark München) und der letztlich realisierten Fassung (Beijing Institute of Architecture and Design mit Munich Group) von außen und von innen. Beide Entwürfe haben hinsichtlich der architektonischen Performance so gut wie nichts miteinander zu schaffen.



Dass die in Architekturwettbewerben mit ersten Preisen ausgezeichneten Entwürfe in der Realisierung oft nicht wiederzuerkennen sind, und dies gilt besonders für China, ist mittlerweile nichts Neues mehr. Im Laufe des Planungs- und Bauprozesses wandelt sich der Entwurf auf rätselhafte Weise. Das schlimmste Szenario: von der ursprünglichen Idee ist nichts übrig geblieben. Oder ist das vielleicht das günstigere Szenario? Ist es womöglich nicht sogar besser, man wird als ausländischer Architekt gar nicht mehr mit einem Entwurf oder der Verwirklichung eines Entwurfes in Zusammenhang gebracht, weil das gebaute Resultat eben nichts mehr mit dem Originalentwurf gemein hat?

Wie war das mit der Basketballhalle für die Olympischen Spiele? Der ursprüngliche Entwurf war von den Architekten Burckhardt und Partner aus der Schweiz vorgelegt worden. Wie alle anderen ausländischen Büros mussten auch sie sich dann auf die Zusammenarbeit mit einem lokalen Designinstitut (kurz LDI) einlassen, welches für die Planung vor Ort zuständig war. Nur die äußere Form und die Größe erinnern vielleicht noch an den originalen Entwurf. Das Innenraumkonzept mit einem sich über der Basketballhalle befindenden Kom-

merz- und Konferenzbereich, der mit dem Hallenbereich darunter visuell verbunden war, wurde aber völlig abgeändert, und auch das Konzept der Display-Fassade wurde aufgegeben. Wesentliche Merkmale des Designs gingen so verloren. Sicher hatte man, wie auch bei fast allen anderen Sportstätten im Zuge der Planungen für die Olympischen Spiele 2008, mit Einsparungen zu kämpfen, aber vielleicht waren ja auch lokale Kräfte am Werk. Jeder ausländische Architekt, der in China bauen will, muss einen chinesischen Partner, meist ein staatliches Designinstitut hinzuziehen und hat dabei nicht einmal die freie Wahl. Die Institute haben eine bessere Lobby vor Ort, guten Kontakt zu den Bauherren, aber vor allen Dingen zu den Behörden – und auch sie kämpfen natürlich um Ruhm und Ehre bei großen Bauaufgaben und möchten bei den Olympiabauten im eigenen Land nicht nur mitbeteiligt, sondern federführend sein.

Das Nationale Hallenstadion oder die Olympiahalle, um die es hier hauptsächlich gehen soll, befindet sich im nördlichen Beijing im Olympiapark. Das Gebäude muss schon durch seinen Standort sehr um Aufmerksamkeit ringen, es liegt, von der vierten Ringstraße aus gesehen, etwas unglücklich hinter

dem nationalen Schwimmstadion, welches, zusammen mit dem auch nur einen Steinwurf entfernten „Vogelnest“, natürlich zuerst ins Zentrum der Betrachtung rückt. Zu Beginn des Jahres 2004 war mit dem Wettbewerbsentwurf der Versuch unternommen worden, ein gleichwertiger Teil des Triumvirats Schwimmstadion, Olympiastadion und Olympiahalle zu werden. Der 1. Preis im Wettbewerb für die Olympiahalle ging an das Büro Glöckner aus Nürnberg, welches dann zusammen mit der Obermeyer Planen und Beraten GmbH und der Olympia Park München GmbH ein Konsortium bildete, die Munich Group. Unter einer organisch geformten Gebäudehülle, die von oben betrachtet der Gestalt der Zahl „8“ ähnelte, befanden sich die Hauptarena (für Handball, Turnen und Gymnastik) und die Aufwärmhalle. Der Eingangsbereich lag im Osten, unter einer weiteren Ausbuchtung, die die pure Form der „8“ allerdings etwas abschwächte. Nachts sollte der Baukörper von innen heraus leuchten und die grünliche, aus Glasfaser verstärktem Kunststoff (GFK) bestehende Fassade betonen, die



sich wie eine Haut über die „Muskeln, Sehnen und Adern“ darunter legen sollte. Die Acht gilt in China als Glückszahl. Zur Freude der Chinesen finden die Spiele diesmal im eigenen Land statt, dazu auch noch im Jahr 2008, und sie beginnen just am 8.8. um 8 Uhr 8 Minuten und 8 Sekunden.

Aber wie kam es dazu, dass die gebaute Olympiahalle nun so stark vom Wettbewerbsentwurf abweicht? Die Website des Büros Glöckner gibt wenig Auskunft darüber, aber es ist viel Bildmaterial zu finden über die realisierte Halle, in deren Planung und Bauprozess das Büro Glöckner irgendwie involviert gewesen zu sein scheint. Bilder von der Baustelle und Fassadendetails können heruntergeladen werden. Leider ähnelt die olympische Halle mit ihrem wellenförmigen Dach eher einer Stadthalle in der deutschen Provinz aus den Sechzigern. Unmittelbar nach dem Wettbewerbsentscheid musste der Entwurf überarbeitet werden, aus Kostengründen vor allem. Das Raumprogramm wurde verkleinert, und für die Fiberglasfassade wurden Varianten entwickelt. Im Sommer 2004 wurde der angepasste Entwurf nochmals vorgestellt. Er hielt aber der erneuten chinesischen Expertenbewertung nicht stand und musste letztlich vollkommen aufgegeben werden.

Das war ein schwerer Schlag für das Büro Glöckner, aber gleichzeitig die Chance für das hauptsächlich in Beijing agierende Design Institut BIAD (Beijing Institute of Architectural Design), welches auch schon in der bisherigen Planungsphase für die Munich Group als lokales Design Institut (LDI) gedient hatte. In kürzester Zeit fand nun eine weitere Überarbeitung des Entwurfs statt, das heißt, sowohl das Büro Glöckner als auch das BIAD entwickelten einen komplett neuen Entwurf. Die Überarbeitung folgte zwei wesentlichen Kriterien: erstens der Reduzierung der Flächen und Kubatur, um geringere Kosten und höhere Wirtschaftlichkeit zu erzielen, und zweitens der Vereinfachung der Außenhülle und ihrer Konstruktion – allerdings unter Beibehaltung ihrer architektonischen Signifikanz. Beide Entwürfe hatten mit dem Ursprungsentwurf nicht mehr viel zu tun.

Da es sich um ein Olympiaprojekt handelt, hatte zudem das Stadtplanungsamt Entscheidungsgewalt und nicht der Bauherr selbst; möglicherweise ein Vorteil für das BIAD, wel-



Entwurf
BIAD
Beijing Urban Engineering Design & Research Institute
Munich Group

Projektarchitekt
Wang Bing

Projektingenieur
Qin Yang

Mitarbeiter
Chen Xiamin, Kang Xiaoli, Fu Zhiyi, Chen Erjiang, Jin Lu, Zheng Yu, Wang Tong, Liu Qian, Lou Zquan

ches unmittelbarer Nachbar des Stadtplanungsamtes ist. Sie sind nur durch einen Gartenzaun voneinander getrennt. Beide Institutionen pflegen traditionell gute Verbindungen. Der Zuschlag jedenfalls ging an das BIAD. Der neue Entwurf bestand aus einem gleichförmigen Gebäudekörper, mit einer sehr gewöhnlichen Stahl- und Glasfassade und einem leicht wellenförmig ausgebildeten Dach darüber. In der Vertiefungsphase des Entwurfs, die das BIAD nun unabhängig bewältigte, kam das Büro Glöckner doch noch einmal ins Spiel, denn bei der Disposition der Innenräume und der Gestaltung des Eingangsbereichs wurde sein Wettbewerbskonzept verwertet.

Langsam kommt also etwas Licht ins Dunkel, trotzdem bleiben Fragen offen. Klar ist, dass die Hauptbeteiligten im jeweils eigenen Land ihre jeweils eigene Geschichte zur Genese des Gebäudes erzählen. Und ganz ehrlich gesagt, wer interessiert sich denn wirklich für die komplizierten Verästelungen eines undurchsichtigen Planungsprozesses und dafür, wie die Olympiahalle in Beijing letzten Endes aussieht? Wichtig ist doch, dass man als Architekt behaupten kann, man habe die Olympiahalle gebaut. Dabei sein ist alles. Und das ist dann doch einmal ein olympisches Motto.

Noch einmal: Wettbewerbsfassung (2004) und Veröffentlichungspläne aus Archi-creation (7/2007).

Grundriss Ebene 1 (Wettbewerb), Grundriss Ebene 7 (Realisierung) und Schnitte 1:1000

